Die Galerie Archéologique oder Galerie de l'histoire du travail der Pariser Ausstellung im Jahre 1867, und andere auf das Alter des Menschengeschlechtes bezügliche Notizen

von

Dr. **H. B. Geinitz.**

Wir hatten in unseren geologischen Mittheilungen über die Pariser Ausstellung (Jb. *1868*, 1) auch einige Nachträge über den archäologischen Theil derselben in Aussicht gestellt, welche hier folgen. *

In dem ersten Saale der *Galerie de l'histoire du travail* prangte die Aufschrift: „*Premier âge de la pierre. La Gaule avant l'emploi des métaux.*"

Hier lag die erste ursprüngliche Industrie und Kunst des Menschen vor in roh bearbeiteten Feuersteinen oder „*Silex travaillés*" und roh beschnitzten oder ausgehöhlten Renthiergeweihen und Knochen, welche mit sparsamen Überresten des Menschen selbst und mit ausgestorbenen Thierarten, wie Mammuth, Höhlenbär und Höhlenhyäne, oder mit zurückgedrängten Thieren, wie *Cervus tarandus*, dem Renthier, und *Bos primigenius*, dem Urstier, zusammen gefunden worden sind.

Sie stammten aus sehr verschiedenen Gegenden Frankreichs,

---

* Sie sind den Mittheilungen des Verfassers über den internationalen Congress für Anthropologie und vorhistorische Archäologie in Paris am 17. bis 30. Aug. *1867* entnommen, die in den Sitzungsberichten der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis zu Dresden, *1867*, 147—154 niedergelegt sind.

Smithsonian Institution
172168
OCT 22 1902
National Museum.

und waren durch die Herren Christy und Lartet, Cotteau und Hébert und viele andere verdiente Forscher während der Ausstellung hier vereinigt worden. Es sollen sich um diesen Theil der Ausstellung namentlich die Herren Ed. Lartet und Dr. Broca die grössten Verdienste erworben haben.

Besonderes Aufsehen erregten einige Schnitzwaaren aus und auf Renthiergeweihen und Knochen, wie das Bild einer Campanula-ähnlichen Blume, einige auf einem Mammuth-Stosszahne, sowie auf einer Platte Glimmerschiefer eingekritzelte Zeichnungen, vielleicht die ältesten Zeichnungen von Menschenhand, zwei mit den Geweihen verschlungene Renthiere und einen Höhlenbär vorstellend *, und ein aus dem Anfange eines Hirschgeweihes ausgehöhltes Gefäss vom Côte d'or, das zu einer Lampe verwendbar schien, wie es der anwesende Desor in einer ähnlichen Weise aus den Schweizer Pfahlbauten beobachtet hatte, sowie rohe Ketten aus gerundeten Kalkstücken, die man auf *Cardium edule* und einen *Pectunculus* zurück zu führen suchte.

Renthiergeweih- oder Knochenstücken hat man nicht selten als Griff für die Steinbeile *(haches)* verwendet. Letztere sind meist aus Feuerstein und haben verschiedene Formen, oft pyramidal, wie Spitzhauen, doch finden sich darunter auch andere aus einem aphanitischen Grünstein oder Trapp und aus Jade oder Beilstein vor. Einige Pfeilspitzen waren aus Bergkrystall geschlagen, die allermeisten Waffen und Werkzeuge, z. B. zweischneidige Messer, aus Feuerstein.

Ein zweiter Saal mit der Aufschrift: »*Age de la pierre. Dolmen du Mané-er Roeck*« enthielt meist geschliffene, oft lancettförmige Steinmassen und andere Geräthe. Ein dritter führte die *Epoques celtique, Gauloise* und *Gallo-romaine* vor. Ringe und Schwerter aus Bronce, goldene Spangen u. s. w. waren hier reich vertreten. Diesen folgten die *Epoque franque* et *Carlovingienne*, mit ähnlichen Gegenständen aus Bronce und Gold, mit eisernen Schwertern, mit rohen Bernsteinketten etc.

Das Mittelalter mit seiner gothischen Architectur in Holz- und anderen Schnitzereien, Bildern aus Glasflüssen und bunten

---

* Vergl. Garrigou im *Bulletin de la Soc. géol. de France*, 2. sér., t. XXIV, p. 573 u. f.

Priestertalaren war in dem nächsten Saale, die Renaissance in einem daran grenzenden, repräsentirten kunstvoll gearbeitete Möbel; Dosen und Uhren, Schachbretter, Ketten, Fächer und Spitzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert bildeten neben prachtvollen Gobelins und Porcellan den Schluss.

Es folgten nun die verwandten Gegenstände aus verschiedenen anderen Ländern Europa's, wie man die letzteren in sinniger Weise strahlenförmig um einen *Jardin central* in der Mitte des Ausstellungs-Palastes gruppirt hatte.

Die Preussische Abtheilung führte das Museum Minutoli vor, eine Darstellung von 4500 Mustererzeugnissen der Arbeit aus dem Gebiete der Kunstindustrie von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (Liegnitz, *1867*. Fol.).

Aus Württemberg waren sowohl rohe und polirte Steingeräthe, bearbeitete Knochen und Geweihstücken des Renthiers aus uralter Zeit, als auch Gegenstände aus Bronce und Eisen eingesandt worden. Allgemeine Theilnahme fanden insbesondere die neuesten Erfunde des Prof. Oscar Fraas an der Schussenquelle bei Schussenried als Beiträge zur Culturgeschichte des Menschen während der Eiszeit*, wovon zahlreiche Gegenstände in dem geologischen Museum zu Stuttgart aufbewahrt werden.

Ungarn hatte das Werthvollste aus seinem National-Museum in Pesth ausgestellt, wobei man auch roh bearbeitete Feuersteine, sowie polirte Beile und Hämmer aus Nephrit- und Saussurit-ähnlichen Gesteinen fand.

Die Schweiz mit ihren Pfahlbauten war durch Gegenstände aus der Steinzeit oder dem *Age de pierre* und der Broncezeit oder der *Epoque helvétique* mit den ersten Eisengeräthen aus den Sammlungen der Herren Desor, Dr. Clement von St. Aubin, Oberst Schwab, Dr. Uhlmann in Münchenbuchsee und J. Messikommer in Wetzikon würdig vertreten **.

Aus Spanien lagen unter anderen ein Unterkiefer des *Eulephas armeniacus* Falconer aus der Cuenca del Guadalquivir

---

* Vgl. Württemberg. naturw. Jahresh. *1867*, I. Hft. und Archiv für Anthropologie, *1867*, 3. Hft. S. 29 u. s.

** Vgl. die ausführlichen Mittheilungen über Pfahlbauten oder *Palafittes* an dem See von Neuchâtel, von E. Desor im *Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution.* Washington, *1866*. p. 347—409.

vor, welcher mit menschlichen Kunstproducten zusammen gefunden worden war, andere Spuren aus der Steinzeit mit bearbeiteten Knochen, ein Menschenkiefer mit Zähnen von *Bos* und *Elephas antiquus* aus Diluvium von San Isidro bei Madrid, alte Thonkübel, celtische Waffen und behauene Steine aus Nephrit oder Messer aus Feuerstein.

Von Portugal bemerkte man vorzugsweise eine grössere Münzsammlung aus dem numismatischen Cabinet des Königs Dom Luiz I. neben reichen Priestergewänden und Bischofsstäben.

Wie man erwarten durfte, fehlten aus Dänemark keineswegs die zuerst durch Steenstrup und Forchhammer entzifferten *Kioekken moedings* mit *Ostrea edulis, Cardium edule* und *Mytilus edulis* als Überreste der Nahrung der ältesten Bevölkerung Dänemarks während der Steinzeit, deren Alter man dort auf mehrere Tausend Jahre vor Christus schätzt. Ansehnliche Sammlungen von roh bearbeiteten und von polirten Steinwerkzeugen, mannichfache Gegenstände von Bronce und Gold, die uns in die Zeit der Nibelungen zurück versetzen, waren von Herrn Worsaae und aus dem berühmten Museum von Kopenhagen eingesandt worden.

Auch aus dem Museum von Gothenburg lagen rohe und polirte Feuersteinwaffen neben bearbeiteten Pferdeknochen, und verschiedene Gegenstände aus Bronce, sowie ein Eisenschwert aus dem 12. Jahrhundert vor, die man auf schwedischem Boden gesammelt hatte. Ausserdem glänzten aus Schweden ein Taufbecken aus dem 16. Jahrhundert und ehrwürdige Steine mit Runenschrift aus dem Museum von Upsala.

Es folgten die roh bearbeiteten und geschliffenen Beile aus Russland, einige Vertreter der Bronce- und Eisenzeit aus dem nördlichen Russland, aus Sibirien und vom Kaukasus; dann eine treffliche Sammlung von Pfeilspitzen aus Feuerstein und Obsidian, welche Italien neben verschiedenen anderen Vertretern seiner Stein- und Bronce-Periode eingesandt hatte.

Aus Rumänien prangte neben einigen Mammuthresten aus dem Museum der Naturgeschichte in Bukarest, besonders der erst *1857* entdeckte Schatz von Petrossa, ein aus dem vierten Jahrhundert stammender, schwergoldener Tafelaufsatz und Schmuck.

Ebenso waren aus Britannien die Periode der Drift = Quaternärzeit oder Steinzeit, die darauf folgende britische Periode oder die Broncezeit, welcher die celtische Periode oder die des ersten Alters des Eisens, dann aber die römische und anglo-sächsische Periode, gefolgt sind, die sich von *409* bis *1485* ausgedehnt haben sollen, durch eine ähnliche Sammlung vor Augen geführt.

Mehrere in einer Knochenbreccie von Nahr-el-Kelb in Syrien mit Zähnen von Wiederkäuern zusammen gefundene, roh behauene Feuersteinmassen, welche auch dort denselben Typus zeigen, wie überall in Europa, waren ausserdem von Louis Lartet beschrieben worden *.

Hatte man auf diese Weise die Spuren der Geschichte des Menschen durch verschiedene Epochen hindurch hier verfolgen können, wobei eine grosse Übereinstimmung zwischen den mannigfachen Producten dieser Epochen in sehr entfernten Erdstrichen nicht zu verkennen war, so fand man viele neue Anknüpfungspuncte zu solchen Parallelen in dem Museum für Archäologie auf dem Schloss St. Germain. Dieses zwar erst seit kurzem begründete, doch schon sehr reiche Museum wurde von den versammelten Archäologen unter Leitung seines Directors, Herrn Bertrand und des Herrn G. de Mortillet, wiederholt besucht.

Wir heben aus der dortigen Sammlung der quaternären Alluvionen mit bearbeiteten Feuersteinen, welche zum Theil mit Knochen von ausgestorbenen Thieren zusammen gefunden worden sind, einen *Elephas primigenius* von Thuison bei Menche court und bei St. Acheul hervor, die mit dem Mammuth und *Rhinoceros tichorhinus* zusammen getroffenen Feuersteinarbeiten von Abbéville im Thale der Somme, die bearbeiteten Renthierknochen aus den Höhlen der Dordogne, welche die Epoque du renne bezeichnen. Bezüglich dieser ersten Epoche sind die hier niedergelegten Sammlungen von Christy und Lartet von Station Madeleine, sowie die zahlreichen aus Höhlen und von den Plateau's gesammelten Gegenstände von hohem Werth.

Eine grosse »*Carte de la Gaule*« stellt die Epoche der Knochenhöhlen des alten Frankreichs dar, eine andere „*Carte de la*

---

* *Bull. de Soc. géol. de France*, 2. sér., t. XXII, p. 537.

Gaule", vom Jahre *1867*, alle in Frankreich entdeckten Dolmen und Menhirs als megalithische Grabmonumente. Diese gehören dem Zeitalter der polirten Steine an, wofür Argenteuil eine Hauptstation ist. Recht instructiv sind in dieser Beziehung Modelle von Dolmen in 1/20 der natürlichen Grösse von Mané-er Hoeckban und Copien von Dolmenplatten mit ihren originellen Verzierungen, die man, von einem Erdhügel oder tumulus bedeckt, als plattenförmige Decken eines unterirdischen Ganges zu treffen pflegt.

Dass namentlich auch zahlreiche Überreste aus den Pfahlbauten auch hier nicht fehlen würden, war zu erwarten.

Eine Sammlung des um die Archäologie Frankreichs hochverdienten Boucher de Perthes aus Abbéville *„Représentation d'Etres animés"*, die sich hier findet, enthält weit mehr Curiositäten, als wissenschaftlich zu beachtende Gegenstände.

Auch das unter specieller Anregung von Director Michel Viou in Amiens seit 15 Jahren begründete Museum enthält zahlreiche Überreste aus der Steinzeit und den darauf folgenden Epochen, wie prächtige Mosaikboden der galloromanischen Zeit, welche *1854* in Amiens selbst aufgefunden worden sind.

Man hatte, wie gezeigt, in allen diesen Sammlungen nun so viel Beweise für das Zusammenvorkommen von Menschenresten oder menschlichen Kunstproducten mit ausgestorbenen oder zurückgedrängten Thieren erhalten, dass die so oft sich wiederholenden Thatsachen an der Wahrheit solch eines Zusammenvorkommens natürlich keinen Zweifel mehr aufkommen lassen. Auch ist das nicht neu. Dem ohngeachtet wird man aus solch einem Zusammenvorkommen keineswegs immer auf ein Zusammenleben mit jenen Thieren schliessen können. Dies gilt insbesondere für alle an der Oberfläche des Terrains und in Höhlen aufgefundenen Reste von Menschen, welche wohl den Ort, nicht aber immer die Zeit mit den dort angetroffenen Thieren gemein haben mochten, sondern wohl meist weit jüngeren Ursprunges sind. Es ist früher schon mehrfach erwiesen worden, wie die in Knochenhöhlen gefundenen Menschenreste allermeist nur in den obersten Lagen der Ausfüllungsmassen, die fossilen Thierreste hingegen in tieferen Lagen angetroffen worden sind, wofern dieselben nicht durch die

Wühlarbeiten des Fuchses oder anderer Höhlenbewohner mit den menschlichen Überresten später vermengt worden sind.

Sichere Anhaltepuncte für ein höheres Alter des Menschengeschlechts kann nur das Vorkommen seiner Überreste und Kunstproducte in den älteren Alluvionen oder sogenannten diluvialen Gebirgsschichten selbst geben, für welche das Mammuth, *Rhinoceros tichorhinus* u. a. ganz vorzugsweise charakteristisch sind.

Wie schon früher (Sitzungsb. d. Isis, *1867*, 95) gezeigt worden ist, waren für uns die in den unmittelbaren Umgebungen von Paris unter Leitung ausgezeichneter Fachmänner gemachten Wahrnehmungen in dieser Hinsicht nicht überzeugend genug, zumal man den im Quarrier Elie in der Nähe der Seine vorkommenden Geröllablagerungen nicht abgeneigt sein konnte, ein jüngeres Alter als das des Diluvium gris zuzuschreiben. Es musste daher ein Ausflug nach Amiens am 25. Aug. und dem nahe gelegenen St. Acheul für uns von höchstem Interesse sein.

Sowohl in den Kiesgruben von Montieres, NW. von Amiens, als auch in jenen von St. Acheul und St. Sulpice, SO. von Amiens, haben die Flussgebiete der Somme mit jenen der Seine bei Paris eine unverkennbare Ähnlichkeit und werden hier wie dort als Diluvium gris bezeichnet, das auch bei Amiens, wie bei Paris, von dem oft taschenartig in dasselbe von oben eingreifenden Diluvium rouge bedeckt wird. Darüber breitet sich, namentlich NW. von Amiens, noch eine Lössbildung aus, in welcher, wie fast überall, Süsswasser- und Land-Conchylien gefunden werden.

Jene sogenannten Taschen oder *poches* im Diluvium gris mögen zum Theil durch das Einsinken von grösseren Steinen bewirkt worden sein, wie bei einigen derselben wenigstens wahrscheinlich wurde, andere sind wohl durch Auswaschungen oder Erweiterungen von Rissen entstanden, die durch die Ablagerung des Diluvium rouge später erfüllt worden sind.

Das Diluvium gris besteht auch hier aus einem Wechsel von Sand und Geröllen in horizontalen Schichten und enthält meist Feuersteingeschiebe sowohl in eckigen als rundlichen Formen, nicht selten aber auch noch eckige Stücken der unmittelbar darunter lagernden weissen Kreide. In seinen tiefsten Schichten kommen vorzugsweise die Reste von *Elephas* vor. Einzelne roh

bearbeitete Feuersteingeräthe, Beile und Messer, sollen nach den Versicherungen der Herren Gaudry, de Mercey u. A. in den mittleren und oberen Lagen dieses Diluvium gris, also im Allgemeinen noch in der Zone des Mammuth gefunden worden sein; die meisten derselben rühren jedoch, auch nach den Mittheilungen der Arbeiter in den Gruben von Montieres, die uns noch ziemlich zuverlässig erschienen, aus dem Diluvium rouge und von dessen Oberfläche her. Dasselbe gilt auch für ihr Vorkommen bei St. Acheul, wo man sich aus diesen »*haches*« einen ziemlich einträglichen Industriezweig geschaffen hat. Es war an der frischen Beschaffenheit der übrigens täuschend nachgeahmten Feuersteinbeile, welche die Arbeiter zum Verkaufe ausboten und auch mit 2—3 Francs bezahlt erhielten, unschwer zu erkennen, dass diese kein hohes Alter hatten, vielmehr scheint man dort jetzt noch zum Theil in der Steinzeit zu leben, wie uns die an mehreren Stellen durch zahlreiche Splitter frisch abgehauenen Feuersteinstücken sich verrathenden Arbeitsstätten für diese *haches* verriethen.

Ich zweifle ebensowenig, dass manche in der Region des Mammuth bei St. Acheul aufgefundene Feuersteingeräthe erst später und absichtlich dahin versetzt worden sind, wo man sie später hat auffinden lassen.

In Amiens selbst wurde uns eine derartige *hache*, die man sehr roh in ein Stück Renthiergeweih als Griff eingekittet hatte, von einem Antiquitätenhändler für 40 Francs angeboten.

Derartige Missbräuche können nun zwar nicht gegen das wirkliche Zusammenvorkommen von Menschenresten mit fossilen Thieren der sogenannten Diluvialzeit bei St. Acheul sprechen, sie mahnen jedoch alle Forscher zur grössten Vorsicht. Dazu kommt aber noch, dass in diesen taschenförmigen Ausbuchtungen des Diluvium gris, in welche sich das Diluvium rouge eingelagert hat, manches einer weit jüngeren Zeit Angehöriges, selbst in die tieferen Lagen des Diluvium gris herbeigeführt worden sein kann, wie dies namentlich der Fall sein dürfte mit dem so berühmt gewordenen Menschenkiefer bei Moulin Quignon unweit Abbéville (n. Jahrb. *1864*, 117).

Ein älteres Vorkommen von Menschen, als das im Diluvium gris, ist übrigens bis jetzt noch in keiner Weise consta-

tirt *. In dem schönen Museum von Stuttgart belehrte uns Prof. Fraas, dass jene früher für Menschenzähne gehaltenen Zähne aus miocänen Schichten von Salmandingen und Ebingen nicht einem Menschen, sondern vielmehr einem Affen aus der Gattung *Dryopithecus* Lartet angehören, und so war namentlich auch als neuester Beweis für das Vorkommen tertiärer Menschen ein am 18. August in der Versammlung der Archäologen in Paris durch Abbé Bourgois vorgezeigter Säugethierknochen aus miocänen Schichten, auf dessen Oberfläche wenige regellose Linien eingekritzelt waren, die man auf Menschenhände zurückführen wollte, gewiss für die meisten Beschauer ganz ungenügend. Wäre auch die Auffindung dieses Knochens in miocänen Schichten noch sicherer verbürgt, so würde man jene Kritzel doch immer als zufällig betrachten können, zumal die Enden des Knochens selbst ziemlich abgerieben erschienen. —

* Vgl. auch Ed. Desor, *Discours d'ouverture du premier Congrès paléoethnologique tenu à Neuchâtel, 1866.* Neuchâtel, *1866.* 8°. 15 p. (Jb. *1867*, 767.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie

Jahr/Year: 1868

Band/Volume: 1868

Autor(en)/Author(s): Geinitz Hanns Bruno

Artikel/Article: Die Galerie Archéologique oder Galerie de l'histoire du travail der Pariser Ausstellung im Jahre 1867, und andere auf das Alter des Menschengeschlechtes

bezügliche Notizen 129-137